Z W I N G L I A N A

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE ZWINGLIS / DER
REFORMATION UND DES PROTESTANTISMUS
IN DER SCHWEIZ

HERAUSGEGEBEN VOM ZWINGLIVEREIN

1946 / NR. 1

BAND VIII / HEFT 5

Walther Köhler †

Bevor unser innigster Wunsch, ihn wieder zu sehen und mit ihm die vielen Fragen und Sorgen der Zwingliforschung zu besprechen und einer Lösung näher zu bringen, in Erfüllung ging, wurde dem großen Schaffer die ewige Ruhe geschenkt. Walther Köhler starb am 18. Februar 1946 – am 400. Todestag Luthers – in Heidelberg an einem Herzschlag im Alter von 75 Jahren. Er hat nicht nur bis zuletzt „hungernd und frierend“ wissenschaftlich gearbeitet, auch die Lehrtätigkeit führte er fort, da sein Nachfolger zum Militärdienst eingezogen war. Am 15. November 1945 schrieb er mir – es sind die letzten Zeilen, die ich von ihm besitze –: „Mit der Vorlesung habe ich gestern begonnen, ob ich sie werde durchführen können, weiß ich nicht, es kommt nahezu jeden Tag irgendeine neue Aufregung, die auf die Nerven fällt. Hoffentlich halte ich trotz allem den Winter durch und sehen wir uns dann im Frühjahr in der Schweiz wieder.“ Wie stark war sein Hoffen! Er hoffte immer, er blickte immer vorwärts, er hatte immer neue Pläne und sah neue Aufgaben vor sich. Darin war er der echte Gelehrte, der nie fertig wird und dem sich aus der Lösung des einen Problems immer wieder ein neues zur Bearbeitung stellt, der aber doch nicht ins Unendliche hoffnungslos hineinschreibt, sondern in gläubiger Hoffnung als Christ auch die Erfüllung erwarten darf.

Geboren am 27. Dezember 1870 in Elberfeld, wurde Köhler 1900 Privatdozent und 1904 a.o. Professor in Gießen, 1909 dann als Nachfolger Emil Eglis o. Professor der Kirchengeschichte in Zürich. Mit einer Arbeit über „Luthers Schrift ‚An den christlichen Adel deutscher Nation‘ im Spiegel der Kultur- und Zeitgeschichte“ hatte er in Heidelberg den philosophischen Doktorhut erworben, und auch weiterhin fesselte ihn der

große deutsche Reformator. Mit welcher Liebe und Wärme hat er ihn uns durch sein Bändchen „Martin Luther und die deutsche Reformation“, in der Reihe „Aus Natur und Geisteswelt“, Leipzig 1916 und 1917, nahegebracht! Auch in der Zeit, da er in der Zwingliarbeit und der Zürcher Professur wirkte, behielt er den Kontakt mit der Lutherforschung aufrecht, berichtete darüber in den Vorlesungen und Übungen und in seinen so gewandten und klaren Rezensionen¹. Seine Fähigkeit, die großen Zusammenhänge zu sehen und in glänzenden Formulierungen verständlich zu machen, erlaubte ihm, uns die Schrift über „Luther und das Luthertum in ihrer weltgeschichtlichen Auswirkung“, Leipzig 1933, zu schenken. Auch in seiner letzten zusammenfassenden Zwingli-darstellung, „Huldrych Zwingli“, Leipzig 1943, begegnet uns der Name Luthers fortwährend. Für Köhler war doch Luther „der“ große Reformator und Verkünder des Evangeliums, von dem die Welt des Protestantismus ausging und der, nach unserm Empfinden vielleicht allzusehr, als Maßstab für die Reformation überhaupt zu gelten hat, wenn Köhler auch in dem genannten Zwinglibuch auf Grund seiner letzten Arbeiten an den Randglossen Zwinglis anerkennen mußte, daß der Schweizer eigentlich selbständig, auf Grund seiner Schulung durch Erasmus und seiner Augustin-Studien zum Reformator herangereift war.

Wie sollen wir aber all das, was Köhler für die Erkenntnis Zwinglis unmittelbar getan, in wenigen Worten zusammenfassen können? Wir sind wohl noch zu nahe dabei, in zu enger Berührung mit dem Verstorbenen und seinen Arbeiten, um überlegen und sicher darüber sprechen zu können. Ich habe mich an anderer Stelle mit den Forschungsproblemen im besonderen auseinandergesetzt², hier möchte ich über das Ganze den Überblick gewinnen.

An der kritischen Zwingli-Ausgabe arbeitete Köhler 35 Jahre lang, die „Zwingliana“ redigierte er 10 Jahre lang, dreimal hat er Persönlichkeit und Werk Zwinglis in biographischer Darstellung, jedesmal wieder neu und anders, geschildert, zweimal analysierte er Zwinglis Geisteswelt, ein mächtiger Band ist Zwingli und Luther und ihrem Streit über das Abendmahl gewidmet, das Manuskript des zweiten Bandes ist abgeschlossen

¹ Vgl. Bibliographie Walther Köhler, Verzeichnis der von Prof. Dr. theol. h. c. Dr. phil. Dr. jur. h. c. Walther Köhler (Heidelberg) verfaßten Einzelwerke, Zeitschriften-Aufsätze und Rezensionen, herausgegeben vom Zwingli-Verein, Zürich 1940.

² Probleme der Zwingliforschung, Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte, herausgegeben von Werner Näf, Bd. 4, 1946.

und wir werden uns um die Drucklegung bemühen, in zwei Bänden behandelte er „Zürcher Ehegericht und Genfer Konsistorium“ und schuf damit den Eckstein zur Geschichte der Weltwirkung und Weltbedeutung Zwinglis³, unzählig sind kleinere Schriften, Vorträge, Aufsätze, die um die schweizerische Reformation und ihren Urheber kreisen. Wir müssen uns hüten, in Zahlen vom Werke Köhlers zu sprechen, und dürfen sie doch nicht verschweigen; denn wo finden wir solchen Fleiß, solche Arbeitskraft, solch geistige Frische, die immer wieder eine neue große Aufgabe anpackt und durchführt? Es ist keine Frage: Durch Walther Köhler erhielt Zwingli ein schärferes Profil, trat seine Beziehung und Bedeutung für seine Zeit und für den Protestantismus überhaupt deutlicher hervor, und wenn wir im letzten Verständnis des Zürcher Reformators auch wieder von Köhler in gewisser Hinsicht abweichen und unsere Wege der Interpretation und Gesamterfassung gehen müssen, so können wir doch ohne weiteres eingestehen, daß gerade das ohne Köhlers Sicht gar nicht denkbar wäre. Für unendlich vieles hat er uns die Augen geöffnet, Wesentliches und Unausstilgbares hat er bei Zwingli plastisch, lebendig, farbig sichtbar gemacht. Vor allem zunächst den Humanisten, den Gelehrten, der in Glarus in eine reiche Geisteswelt der Kirchenväter, der antiken Klassiker, Philosophen und Historiker, und dann des Erasmus eindringt. Die Voraussetzungen, die Zwingli aus Scholastik und Humanismus mitbrachte, so hat es uns Köhler gezeigt, wirkten dann nach im ganzen Aufbau des reformatorischen Denkens, im besonderen wieder in der Abendmahlsfrage, wo gerade die Grundlagen der „Schule“, der *Via antiqua*, die in Basel überwog, gegenüber Luthers *Via moderna* eine wesentliche Rolle spielte. Köhler verstand aber auch den Schweizer, den Toggenburger, den Republikaner, den Mann des frischen praktischen Zugreifens und der organisatorischen Kraft, der im Zürcher Ehegericht den Grund für die Entwicklung einer Institution legte, die dem reformierten Protestantismus der ganzen Welt das Gepräge gab. Köhler sah in Zwingli den weltoffenen Geist, den Willen zu eigener Denkarbeit, zu der auch der Gläubige immer in tiefstem Ernst verpflichtet ist, den Politiker, der große Pläne schmiedete und vor allem die starke Einheit der reformatorisch Gesinnten gegen das Haus Habsburg mit vollem Recht zusammen mit Philipp von Hessen anbahnen wollte, der auch bereit war, über die Schranken verschiedener Auffassung in der Abend-

³ Vgl. Zürichs Beitrag zur Weltgeschichte im Zeitalter der Reformation, Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1945.

mahlsfrage hinüber Luther die Freundschaftshand zu reichen. Dürfen wir nicht zuletzt dieses sagen: In seiner innern Freiheit, in seiner warmen Menschlichkeit, in seiner Offenheit für Freundschaft und Zusammenarbeit, in seiner Treue gegenüber Amt und Berufung war der Historiker Walther Köhler in seltener Lebendigkeit dem Zürcher Reformator kongenial und hat sich, was in Anbetracht seiner Schwerhörigkeit besonders bemerkenswert ist, ungewöhnlich in die schweizerische Welt und Persönlichkeit hineingearbeitet.

Walther Köhler hat aus seinem Wirken und Schaffen ein Bekenntnis gemacht. Seine Vorlesung über die gesamte Kirchengeschichte war ständig mutige Tat. Er nahm Stellung und trat unerschrocken für das ein, was er für richtig hielt, was er als die Wahrheit zu lehren sich verpflichtet fühlte. Theologisch-philosophisch kam er von Ernst Troeltsch und Adolf von Harnack her, gehörte also der historisch-kritischen Richtung an. So sah er, darin zugleich Jünger des Erasmus, von dem er ein Bändchen ausgewählte Schriften und ein Bändchen Briefe in deutscher Übersetzung herausgab ⁴, zuerst die Relativität auch des kirchlichen und religiösen, des gläubigen Denkens, und betonte, daß Gottes Offenbarung im ungenügenden Gefäß des menschlichen Geistes aufgenommen werden müsse, daß das Absolute nie im menschlichen Bereiche zugänglich sei. Gerade wenn viele Schüler Köhlers, wenn der Unterzeichnende selber, durch gütige Fügung, nicht ohne die Hilfe der dialektischen Theologie, der auch viele Vertreter anderer Richtungen Bestes verdanken, dahin geführt wurden, den Relativismus, ich will nicht sagen zu überwinden, denn unser menschliches Denken bleibt ja Stückwerk, aber anders zu sehen und bestimmter, als es Troeltsch und Köhler vergönnt war, an Gottes Offenbarung in Christus zu glauben, dann sind wir erst recht verpflichtet, am Grabe Köhlers zu bekennen, wie zentral und wichtig gerade die kritische Schule und Haltung für den Glauben war. Sie befreite uns von fertigen Glaubenslehren, die ja gar keine Glaubenslehren mehr waren, denn der Glaube ist immer nur im Vollzug, nie fertig vorhanden, sie befreite uns von einem falschen Supranaturalismus, in dem die Christenheit seit den griechischen Vätern glaubte, Gottes Offenbarung wie Natur, das heißt gegenständlich zu schauen und darüber gleichsam verfügen zu können. Sie machte uns deshalb frei für die Einsicht in den geschichtlichen Cha-

⁴ Desiderius Erasmus, Ein Lebensbild in Auszügen aus seinen Werken, Berlin 1917, und: Erasmus von Rotterdam, Briefe, verdeutscht und herausgegeben von Walther Köhler, Sammlung Dieterich Bd. 2, Leipzig 1938.

rakter der Offenbarung, sie öffnete uns die Augen für das Handeln Gottes in der Geschichte, das doch Zentrum der neutestamentlichen Anschauungen ist.

Freudig und dankbar möchte ich bekennen, daß mir die unerbittliche wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit und der unbestechliche Wahrheitswille des Historikers Walther Köhler überhaupt erst möglich gemacht haben, selber als Historiker im christlichen Glauben zu bleiben. Als ich als Schüler Köhlers erfahren und erleben durfte, daß ein Christ durchaus ein Wissenschaftler und ein Wissenschaftler durchaus Christ sein darf und kann, da war mir erst der Weg für das Studium und die Lebensarbeit gewiesen.

Im Namen des Zwinglivereins danke ich dem bis zuletzt unermüdeten Mitarbeiter für seine Treue und Liebe, die er uns entgegengebracht hat, und für die große Lebensarbeit, die er für unsere Sache geleistet hat.

Leonhard von Muralt

Heinrich Bullinger

als Neutraler im Schmalkaldischen Krieg von 1546/47

Von MAX NIEHANS

Es ist mein heutiges Anliegen, darzutun, wie eine bestimmte Frage der Zeit sich in den Briefen von Bullingers Sammlung spiegelt und wie wir in ihnen eine Geschichtsquelle besitzen, die unsere offiziellen Quellen nach vielen Seiten hin ergänzen und bereichern kann. Ich wähle dazu die Frage nach der Stellung des Neutralen in der Schweiz während des Schmalkaldischen Krieges 1546/47 und greife gerade sie heraus, weil ich glaube, daß wir heute für die Sorgen und Nöte des Neutralen besonders aufgeschlossen sein sollten. Es fehlt in diesen Briefen in der Tat nicht an überraschenden Parallelen zu unsern Tagen. Sie werden sich aufdrängen, auch wenn ich nicht im einzelnen darauf hinweise.

Vergegenwärtigen wir uns kurz die Lage. Innerhalb des Gebildes, das sich Deutsches Reich nannte, hatte sich im Kampf um den neuen Glauben ein protestantischer Sonderbund zusammengeschlossen, der Schmalkaldische Bund. Ihm gehörten einige deutsche Fürsten an, wie der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen, im Süden Deutsch-